



Die Helden der großen Kämpfe gehen zu Grabe.

Man sprach einmal von Festgeläute,
 Man sprach von einem Klammenmeer,
 Doch was das große Fest bedeute,
 Weiß es denn jetzt noch irgend wer?
 Wel müssen Geister niedersteigen,
 Vom heiligen Eifer aufgeregt,
 Und ihre Wundenmale zeigen,
 Daß ihr darein die Finger legt.

Ußland.

„Es war vor fünfzig Jahren der Geist Gottes über das deutsche Volk gekommen,“ sagt Zahn, „erst im leisen Anhauch, bald im lindern Wehen, dann mit Windeschwingen im Wirbelsturm, in des Orkans Gefaus und Gebräus. Da war kein Knieen, Knechten, Liegen, Beugen, Hocken und Sigen, — da war Erstehen, Auferstehen, Gehen, Wandern, Wallen, Wallfahrten, Laufen und Rennen nach einem Ziele, auf des Vaterlandes heiligen Wettplan, nach dem Friedenskleinod, nach der Freiheit unter grünem Lebensbaum. Wer Solches erlebt hat, kann gutes Muths sein und freudigen Herzens.“ — —

Ist dem so geblieben?

Der Kampf war zu Ende, die Heere kehrten in die Heimat zurück. Allüberall ertönten lauter Festjubil, feierliches Geläute der Glocken, fromme Lieder, patriotische Gesänge, rings umher erglänzten die Freudenfeuer auf Berg und Höhen; in den Kirchen dankte man Gott für die Erlösung aus langer Schmach und Knechtschaft, mit Fahnen und Zeichen die Altäre schmückend und mit Gedenktafeln, welche die Namen der gefallenen Helden der Nachwelt überliefere.

Dort hängen sie noch, die theuren Andenken an jene große Zeit, unscheinbar, verblichen, ach — fast vergessen. Ein halbes Jahrhundert ist vergangen, immer mehr werden die Reihen Derer gelichtet, die damals ihr Leben in die Schanze schlugen für die Freiheit und die Ehre unseres Vaterlandes. Die als Jünglinge in diesen heiligen Krieg gezogen, sie sind Greise geworden; schon zittern ihre Hände, die damals so kräftig das Schwert geschwungen, und ihr bleichtes Haar vermag nicht mehr den Narbenschmuck zu bedecken.